

25. Bandbusse und ihre Geschichten

Da rattern sie über die Landstraße, am frühen Nachmittag im Sonnenlicht. Vier blasse Gestalten, hinten eine Menge schwarzer Kästen, gelegentlich 'ne halbe Kiste Bier, und durch die Rostlöcher pfeift der Wind. An der Steigung runter in den 2. Gang, kurz vor dem Gipfel, anhalten. Das nicht-synchronisierte Getriebe knurrt nach dem 1. Und weiter geht's. Kurz vor Simmern. Gleich sind wir da. Was stinkt hier eigentlich so? *Du Idiot hast vergessen, die Handbremse loszumachen!* Nachts retour, alle haben ihr Quantum Asbach gehabt, diverse Biere zum Runterspülen des scharfen Geschmacks. So trübe wie die Augen der Musiker blinzelt das Frontlicht. Nur gut, daß so wenig Verkehr die Schlangenlinien kreuzt.

Die ganze Truppe schlief, morgens um fünf, als Uwe Schubert die Germans samt Anlage und Instrumente eine Allee runterkutscherte und meinte, er müsse es seinen Kumpels gleich tun. Uwe Schubert: „Auf einmal knallte es so. Dong – dong – dong! Uwe, wo fährst Du denn? rief mein Beifahrer. Da hatte ich bereits die Rinde von vier, fünf Bäumen abgepellt! Das hätte tödlich enden können.“ Nicht immer lief es so glimpflich ab. Rolf Hewig steuerte den Bus der Sharks von Hannover heim in die Hansestadt. Heinz Pimmer kuschelte sich im Beifahrersitz und schlief. Da tauchte auf den Elbbrücken ein unbeleuchtet abgestellter PKW auf, geklaut und ohne Saft auf der Batterie. Hewig riß das Lenkrad rum, seine Tür flog auf und er kippte halb aus dem Auto. Dabei verriß er das Lenkrad noch mehr. Pimmer: „Der sah die Elbe auf sich zukommen, da ließ er sich aus dem Auto fallen – er hing ja schon halb draußen. Der Bus krachte in die Leitplanke, und ich flog durch den Wagen – Kieferbruch, Zähne weg, beide Beine zertrümmert. Zwei Jahre habe ich zur Rekonvaleszenz gebraucht.“

Ja, eine Beatband besaß eine elektronische Anlage, diese Anlage wollte transportiert werden, und wenn auch gelegentlich die Reise mit der Straßenbahn¹⁰⁹ oder mit der Handkarre gemacht wurde, ein Bandbus mit dem entsprechenden Bandnamen fein



Der Ford Transit der MUSHROOMS

säuberlich auf die Seite gepinselt, war schlichtweg das Größte. Aber obacht, Jungs, die technischen Tücken des Gefährts sind nicht zu unterschätzen. Das erfuhren auch die Mushrooms (⇒) aus Bremen, deren Bus-Beschriftung von Dieter Zemski, Schriftsetzer und Profifußballer in spe, vorgenommen wurde. Jochen Laschinsky: „Es regnete, der Bus stand bei uns in der Garage, und Dieter Zemski malte den Schriftzug The Mushrooms auf den Bus. Er setzte sich also kerzengerade auf seinen Stuhl, nahm ein Zentimetermaß und maß vom Boden aus gleichmäßig die Höhe für die Grundlinie der Schrift ab. Zack-zack-zack –

ganz professionell. Wir waren ganz beeindruckt von so klugem und organisiertem Vorgehen. Dann malte er sauber die Buchstaben auf – nur, daß der Bus, weil er nicht beladen war, hinten aus den Stoßdämpfern gekommen war und so ein Stück höher lag, das hatte er nicht bedacht. So stand unser Name The Mushrooms total schief auf der Busseite.“ Am Heck prangte dick und fett: *World-Wide Beat Service*. Ja, der Spruch war auch nicht schlecht. „Wir bekamen den Bus, sobald ich den Führerschein gemacht hatte. Bis dahin hatte meine Mutter uns immer gefahren – mit ihrer Lloyd Arabella. Das hieß dreimal fahren: erst die Anlage, dann noch mal die Anlage, dann die Jungs abholen, und die gleiche Tour noch mal. Und das Ganze nachts um zwei wieder retour.“

Auch illustre Lackierungen gab es. So hatten die Rhythm Checkers (⇒) ihre französische Estavettes-Karre in Schwarz-Rot-Gold angemalt. Norbert Hohlweck: „Damit die Franzosen wußten, woher wir kamen!“ Und Scotty & The Silver Strings (⇒) ihren VW-Bus in Grün-Weiß, so wie die Polizei – „Unseren einzigen Urlaub in all den Jahren haben wir damit gemacht – in Spanien!“

Wenn die Busse all ihre Geschichten preisgeben würden, dann würde wohl noch manches Mädels peinlich erröten, so mancher Junge ob seiner Eskapaden die Hände vor das Gesicht schlagen. Es gäbe viel zu erzählen, von Freude und Leid, von Jokus und Streit zwischen den Bandmitgliedern, Deflorationen, Besäufnissen, Unfällen, Bränden und Diebstählen. Und gelegentlich auch nichts von alledem. Michael Gajek, The Beatchers (⇒): „Ausgebrannt? Nee! Gestohlen? Nee, war ja eine ganz brave Zeit damals. Aufgebrochen? Nee. Unfälle? Nee, der Vater vom Horst hat uns immer gefahren. Durchrosten? Nee, auch nicht. Das war ja mein Bus, der war top gepflegt. Baujahr 1960, glaube ich.“ Und gelegentlich wollte so ein Automobil auch mal nicht anspringen, wenn es dringend gebraucht wurde. Rolf Tacht, The Rollicks ⇒: „Da hatte unser Organist, der Honky, den Motor verkauft!“

Die Transportunternehmen teilten sich in die Ford- und die VW-Fraktion. Die Ford FK 1000 galten als unzuverlässig, hatten aber den Vorteil der geringeren Erwerbskosten. Aber wehe dem, der eine 1,2-l-Variante hatte. Die zog keinen Hering vom Teller, geschweige denn die Anlage von der Halle weg. 1,5 l

mußten es schon sein. Ford Köln gab ca. 100 km/h als Höchstgeschwindigkeit an, doch Hartmut „Teddy“ Münster, The Rainbows (⇒) besteht darauf, daß ihr Ford 140 km/h machte:



THE RAINBOWS mit Tourbus – Als alles vorbei ist...

„Der ist uns mal fast abgebrannt. Kabelbrand. Einmal platzte uns bei Vollgas und Höchstgeschwindigkeit ein Reifen. Wir überholten gerade einen Mercedes, der war direkt neben uns. Der Hotte, das war ja ein ganz doller Autofahrer, kriegte den schleudernden Bus noch zum Stehen. Als der Mercedes-Fahrer aus seinem Auto stieg, war er kreidebleich. Erst dieser Riesenknall direkt neben seinem Fenster, dann der schleudernde Bus Millimeter an seiner Karre vorbei, und zum Schluß stiegen da noch so vier langhaarige Gesellen aus. Das war zu viel für den Knaben.“ Ähnliches erlebte dieser dummdreiste Geisterfahrer, der den Krauts in ihrem VW-Bus, jenem, den sie mit ihrem Singlecover tapeziert hatten, bei der Ortseinfahrt Bad Homburg entgegenkam. Er meinte, der Bus wäre zu weit links gefahren und riskierte eine freche Lippe, als dem Bus fünf langhaarige junge Männer entstiegen und den Geisterfahrer veranlaßten, in sein Gefährt zurückzukehren und sicherheitshalber erst mal die Türknöpfchen runterzudrücken.

Es gab Bandbusse, die hatten einen Namen. Die Hexer nannten ihren FK 1000, 1,5 l, liebevoll Ede Wolf. Der war ganz in Silber lackiert, und in Rot stand draußen Die Hexer drauf. Das Kuriosum war, daß man ihn nicht abschließen konnte – weil es keinen Schlüssel mehr gab. Aber ein geheimes Schiefenster, durch dieses wurde von innen die Tür entriegelt. Dann wurde der Wagen mittels zweier eingebauter Stecker kurzgeschlossen. Um die Heckklappe nach Beladen zu schließen, mußte einer der Musiker über die Anlage rutschen und dies von innen tun. Friedrich Peters, Frederic & The Rangers (⇒): „Im FK 1000 war es ja so eng, da mußten wir mit drei Mann vorne sitzen, und einer saß da zwangsläufig auf dem Motor. Der bekam einen glühenden Hintern, trotz eines Kissens.“ Lothar Ferchland, The Magics (⇒): „Zuerst hatten wir einen Ford FK 1000 – der blieb eine Zeitlang alle paar Kilometer stehen. Es stellte sich dann irgendwann heraus, im Zündverteiler war eine kleine Kugel. Da nannten wir das Ding nur noch ‚Zündkugelchen‘. Wir sind ein wenig später auf was Zuverlässigeres umgestiegen, auf einen VW-Bus. Bei der Verleihung des Goldenen Löwen in Essen 1965 ist uns das Ding aufgebrochen und alles ausgeräumt worden, u. a. Walter Steins goldene Gibson ES 295 D. Am nächsten Tag stand in der Bildzeitung *Drafi's Goldene Gitarre gestohlen!*. Daraufhin hat die Polizei den Diebstahl zur Chefsache erklärt – Pech für die Diebe. Die goldene Gitarre wurde ermittelt, und Walter bekam das gute Stück zurück.“ Walter Stein, The Magics (⇒): „Wir hatten bei der Versicherung unsere ge-



Der Bandbus der ANOMS

samte Anlage als gestohlen gemeldet. Eine ganze Zeit später, als wir den Bus mal einer gründlichen Reinigung unterzogen, fanden wir unter dem Sitz noch einen Echolette-Verstärker!“ Thomas Wetzel, The Magics (⇒): „Mit dem VW-Bus war auch ein Roadie gekommen, und bei einem Konzert in Veert, Holland, wollte der rückwärts an die Rampe fahren, mit elegantem Schwung, weil da so viele Fans standen und ihm zuschauten. Dabei gingen ihm die Seitentüren auf, und die ganze Anlage fiel ihm auf die Straße. Da war die Schau für ihn schnell zu Ende.“ Gerd Geerken, The Mustangs (⇒): „Wir hatten auch einen VW-Bus, aber als bei uns in der Kurve mal die Türen aufgingen, fiel der Udo [Lindenberg] raus! Mit seinem Schlagzeug.“

Lothar Ferchland, The Magics (⇒): „Thomas und Henry [Andy Nielebock] waren ja zwei ganz besessene Sportwagenfahrer, beide hatten einen Porsche. Ich kann nur sagen, ganz lustig war das auch nicht immer, da mitzufahren, besonders bei Henry. Heute fährt der ja Rennen, da beherrscht er sein Auto wenigstens.“ Walter Stein, The Magics (⇒): „Eine kurze Zeit besaßen wir auch einen Ford Falcon – mit automatischem Verdeck. Darin fuhren



Die BERLINER MAGICS: mal schnell, mal langsam

wir dann zu viert. Den haben wir Drafi verkauft – der hatte aber überhaupt keinen Führerschein!“

Bernd Lippert, The Rags (⇒): „Als ersten Bandbus bekamen wir einen Ford FK 1000, der hielt nie. Wir mußten mal nach Kassel, Elgershausen, da gab's den Kettel Club, da spielten wir so alle drei Monate. Einmal im Winter, wir waren schon etwas

fortgeschritten, mußten wir da auch hin. Meistens durften die Spieler dann in der Limousine von unserem Manager vorfahren – Imagepflege nannte sich das – und der Roadie kam mit dem Bus hinterher. Weil der Roadie Rainer das mit dem Bus und dem Weg nicht so richtig checkte, bin ich im Bus mitgefahren. Die Band war vorausgefahren und wartete schon in der Halle auf den Aufbau. Es war eiskalt, und in unserem Ford ging die Heizung nicht. Wir hatten uns so einen Gasbrenner vor den Vordersitz gestellt, mit offener Flamme.

Da stand er und glühte und leuchtete orangerot. Bis uns die Polizei anhielt und rief: *Das Auto brennt!* Dann sahen die unseren Brenner! Die konnten es nicht fassen. Das Auto wurde auf der Stelle stillgelegt. Vor allem, es ging ja gar nichts an der Karre, nicht mal die Bremsen. Unser Auto wurde also abgeschleppt, kam ins Lager, da, wo die Müllwagen standen, und der Auftritt

mußte abgesagt werden. Wir haben den Bus immer wieder repariert, weil wir ja nie viel Geld hatten. Wir hatten zwar gute Gagen, aber wir pokerten ganz gerne. Um die Abendgaga, auch mit anderen Gruppen, den Lords oder den Phantom Brothers. Da kam die ganze Abendgaga auf den Tisch, und irgendwann hatte einer die gesamte Knete. Der lud dann alle Frauen ein und was weiß ich, und am Ende war der auch pleite.“

Eine Gasheizung hätte auch den Ghost Riders (⇒) nur wenig geholfen, fehlte doch im Boden ein großes Stück Blech – einfach weggerostet, das verdammte Ding. Und die Platzverteilung war so, daß immer ein Musiker hinten auf der Ladefläche auf dem Verstärker hockte – und wer da saß, hatte schlechte Karten. Der eisige Winterluftzug blies ihm die Hosenbeine hoch. Manfred Gombler: „Nach kürzester Zeit war man steifgefroren.“ Da hieß es Schichten fahren. Äiih, halt mal an. Jetzt ist der Dieter dran!

Klaus Weicker, The Pralins (⇒): „Unser VW-Bus hatte 34 PS. Bergrunter galt es also, Zeit gutzumachen. Da lief die Kiste 110 km/h. Das war aber viel zu schnell. Da hat es uns oben die Pleuel aus dem Motor gehauen, richtige Löcher waren darin. Wir haben das Öl direkt in die Löcher gegossen, und sind damit noch von Aschaffenburg bis Darmstadt gekommen. Oben auf der Anlage stand noch der Kinderwagen, ohne Räder, mit meinem kleinen Sohn drin. Bei einer Vollbremsung war uns der mal vorne bis an die Scheibe geflogen. Gott sei dank ist ihm nichts passiert. Es war unverantwortlich.“

Klaus Dreyman berichtet über den „Blauen Pfeil“, den VW-Bus der Team Beats Berlin (⇒): „Den haben wir immer bis zum Eichstrich beladen. Am Anfang gingen auch wir noch mit rein, mit unserer richtigen Anlage aber war da nicht mehr Platz ge-



Das Liebesnest der TEAM BEATS BERLIN

nug, so daß drei der Band mit dem PKW reisen mußten. Wenn man mal ein Mädchen kennengelernt hatte, dann hieß das immer, *Olaf, gib mir mal den Schlüssel!* Das war so ein richtig stehender Begriff, wenn einer sagte, *Gib mir mal den Schlüssel*, dann wußten alle, was Sache war. *Haste wieda den Busschlüssel jebraucht, wa?!* Auch im Bus der Ragers (⇒) war's ganz kuschelig, was aber abträglich für Lord Crazy's (⇒) Gage sein sollte. „Wir waren im Beat-Club in Lotte bei Osnabrück für zwei 20-Minuten-Starauftritte gebucht. Das war der Club mit den Hollywoodschaukeln rund um die Tanzfläche. In der Pause habe ich ein Mädchen kennengelernt, und mit der bin ich in den Bus. Da habe ich den zweiten Auftritt verpaßt, und meine Gage wurde als Konventionalstrafe gleich ganz einbehalten.“

Bevor die Tornados alias The Rollicks (⇒) sich auf den Weg zu ihrem ersten Star-Club-Engagement machten, gab es am Abend vorher noch eine Riesenabschiedsfete, Motto: Vor der großen Fahrt. Hauptgetränk: Himbeergeist. Rolf Tacht: „Ich bin zu Hause rückwärts aufs Sofa gefallen, mit dem Kopf gegen die Wand ge-

knallt und abgetreten.“ Mit brummendem Schädel bestand Tacht aufgrund seiner instabilen Magenlage auf einen Platz vorn im Bandbus. Ein FK 1000. Von Berlin ging es die Transitstrecke durch die ehemalige DDR. Vor Eintritt in das Staatsgebiet der DDR bekam jeder Transitstreckenbenutzer einen sogenannten Laufzettel, damit der Aufenthalt im sozialistischen aller Staaten nicht unnötig ausgedehnt wurde. Bei Austritt aus der DDR sollte Beifahrer Tacht nun den Laufzettel aus dem Fenster reichen, war aber nur schwer aus seinem Halbkoma zu erwecken. Von hinten wurde kräftig an ihm geschüttelt. *Heh, nun mach endlich das Fenster auf. Fenster runtergekurbelt. Du mußt dem Volkspolizisten den Zettel geben.* Irgendwer nimmt den Zettel und reicht ihn an meiner Nase vorbei. Ich greife ihn – und rieche *H-i-m-b-e-r-g-e-i-s-t!* Der gute Rolf riß die Tür auf und *UUUAAARGGG*. Dem Vopo direkt vor die spiegelblanken Stiefel. Der Zettel segelte ihm aus der Hand, und Rolf schickte ihm noch eine Bemerkung nach: *Husche! Husche! Da fliegt er.* Dies resultierte in einem fünfstündigen Aufenthalt an der Staatsgrenze und einer Straßenreinigungsaktion durch einen jungen Mann mit einem leeren Magen und einem gewaltigen Brummschädel.



THE BLACKBIRDS
Der ausgebrannte Gruppen-VW-Bus

Friedrich Peters, Frederic & The Rangers (⇒): „Wir waren immer mit einem Privat-PKW und unserm Bulli unterwegs, damit wir ein paar freie Plätze für Mädels hatten. Auf einer Fahrt ins Sauerland blieb unser VW-Bus kurz vor einer Tankstelle stehen – kaputt! Wir mußten aber spielen. Da haben wir auf dem Hof der Tankstelle gestanden und sahen genau so einen Bus wie den unseren dort stehen. Wir zum Tankstellenbesitzer. *Was kostet der Bus?* Preis ausgehandelt, bezahlt, Nummernschilder von unserem Bus ab, an den neuen Bus dran und weitergefahren. Das man dann alles umschreiben lassen mußte, war mir nicht bewußt. Der Bus ist ewig weitergefahren, das hat nie jemand gemerkt. Eines Nachts kamen wir von der Ruhrlandhalle in Bochum, da blieb der Wagen meines Bruders, ein alter VW, in Bochum-Gehrke stehen. Kein Abschleppseil dabei, Scheiße! Da haben wir fünf Gitarrenkabel genommen, schön gedreht, und damit den Bus nach Recklinghausen geschleppt.“

Einen der außergewöhnlichsten Bandbusse hatten die Blackbirds (⇒), einen Lloyd 600, mit dem sind sie auf Frankreich-Tour gegangen. Völlig blauäugig, ohne ein festes Engagement in der Tasche. Helmut Vigneron: „Wir dachten, die Franzosen würden uns alle um den Hals fallen, wenn wir kämen. Wir sind dann runter zur Cote d'Azur, da mußten wir dann mühsam um ein paar Auftrittsmöglichkeiten buhlen.“ Werner Breinig: „Wir hatten kurze Zeit auch einen VW-Bus, der ist uns vor der Kongreßhalle in Saarbrücken abgebrannt.“

Exzentrisch war auch die Wahl der Frankfurter Raves: ein Dreizylinder-2-Takter von DKW, Bj. 59/60 – blaugrüne Qualmwolken zogen dem Gefährt nach, das sie von Knatschgelb auf lindgrün umgestrichen hatten. Es hatte auch einen Namen: Balduin. Rolf Kirchmair: „Da sollte unser Schriftzug drauf – in schöner Schrift, aber wie kriegt man ein schönes verschnörkeltes R? Nachdem wir alle Schriftenbücher gewälzt hatten, fand ich eins: auf dem Frankfurter Südfriedhof. Das habe ich mit Butterbrotpapier ab-

gepaust.“ Der DeKaPhhhht war ehemals Eigentum der Post gewesen – die Band hatte ihn ersteigert.

Die Black Stars besaßen zuerst einen alten Borgward-LKW, Typ Kastenwagen, da ging die Heizung nicht abzustellen. Der Spruch im Sommer bei Innentemperatur 40 Grad war immer: *Hey, stell mal eben die Heizung an – ist so kühl hier drin.* Dann – als der es nicht mehr machte – setzten sie sich etwas kleiner und fuhren VW-Bus. Diesmal ohne Heizung. Auf drei Töpfen fuhr man von Mannheim nach Garmisch-Partenkirchen – im tiefen Winter. Nun wollte es das Schicksal, daß auf der Lords/Black-Stars-Tour '65 der gemeinsame Bandbus nicht mehr wollte, und so bekam man von der Interart einen alten Linienbus, Typ Gelenkbus, als Ersatz. Lord Ulli: „Unser Busfahrer war ein junger Kerl.

Da kam einer auf die Idee, mit dem Bus ganz normal an die Haltestelle zu fahren und Fahrgäste aufzunehmen. Das war ja nun ein Tourneebus, da hingen Klamotten drin, Koffer standen herum, alle saßen da mit Gitarre, hinten wurde gebechert, der eine oder andere hatte ein Mädchen im Arm. Die Leute stiegen nun ein und bekamen sooolche Augen! Die dachten: *In welchem Bus bin ich denn gelandet!?* Oder wir waren alle mucksmäuschenstill, keiner redete, der Fahrgast wurde nur angestarrt. Der stieg an der nächsten Haltestelle gleich wieder aus! Bei Regen war unsere Nummer: ran an die Bushaltestelle, Moment gewartet. *Da hinten kommt einer gelaufen!* Wenn der auf fünf Meter ran war: *Jetzt kannst du anfahren!*“



THE RAVES 1965